

Nora Abdel-Maksoud

Nora Abdel-Maksoud wurde in München geboren. 2005 begann sie ihr Schauspielstudium an der Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf. Seit 2012 schreibt und inszeniert sie u.a. am Ballhaus Naunynstraße, am Studio R des Maxim Gorki Theaters, am Neuen Theater Halle sowie am Münchner Volkstheater. In der Spielzeit 2016/17 entstand das Stück „The Making Of“, das sie am Berliner Maxim Gorki Theater inszenierte und mit dem sie zum Festival „radikal jung“ nach München eingeladen wurde. Das Magazin Theater heute wählte sie 2017 zur „Nachwuchs-Regisseurin des Jahres“, 2017 erhielt sie den Kurt-Hübner-Preis für Regie. Für das Neumarkt Theater Zürich entstand 2018 die Klassen-Komödie „Café Populaire“, die zum Schweizer Theatertreffen 2019, zum Festival „radikal jung“ und zu den Autorentheatertagen Berlin 2019 eingeladen wurde. Für das Stück erhielt die Autorin 2019 den Hermann-Suderman-Preis. 2020 wurde die Uraufführungsin szenierung von „Café Populaire“ vom Theater Basel übernommen. 2021 entstanden zwei neue Stücke in eigener Regie: „Jeeps“ im Auftrag der Münchner Kammerspiele und „Rabatt“ am Maxim-Gorki-Theater in Berlin. Derzeit schreibt Nora Abdel-Maksoud ihr erstes Kino-Drehbuch.



Wollen Sie noch mehr erfahren? Unser digitales Programmheft finden Sie unter www.stadttheater-giesen.de oder wenn Sie nebenstehenden QR-Code einscannen. So sparen wir Papier und Energie.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH

Spielzeit 2022/2023

Intendantin: Simone Sterr

Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke

Redaktion: Lena Meyerhoff

Gestaltung: Marie Claire Kazandjian

Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de

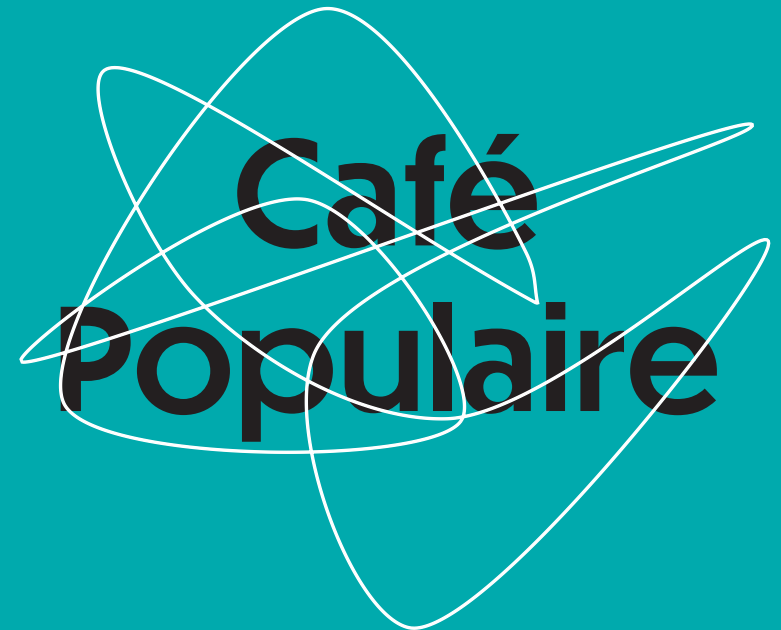
Druck: Aram Druck



Das Interview ist ein Originalbeitrag für dieses Programmblatt.

Fotos: Rolf K. Wegst

Klassismus



Schauspiel von Nora Abdel-Maksoud

Café Populaire

Schauspiel von Nora Abdel-Maksoud

Svenja Amina Eisner

Der Don Germaine Sollberger

Püppi Roman Kurtz

Aram Ali Aykar

Regie Franziska Autzen Bühne Eylien König Kostüme Naomi Kean Musik
Chris Lüers Dramaturgie Lena Meyerhoff

Regieassistenz und Abendspielleitung Florian Elias Ott Ausstattungsassistentz
Andrea Nagy, Nadezhda Pavlova Technischer Direktor Christopher Moos Stellv.
Technischer Direktor Robert Straatmann Technische Leitung Kleines Haus Bert
Lepinski Leitende Ausstattungsorganisatorin Denise Schneider Fachkraft für
Veranstaltungstechnik Timo Hagmann, Nicola Hug, Pierre Schmidt Auszubildende
Fachkraft für Veranstaltungstechnik Annika Saskia Schubert, Thomas Bezdek, Michel
Honold Technische Produktionsleitung Kleines Haus Lucas Unverzagt Ausstattung
Lukas Noll Ton Volker Seidler Beleuchtung Karin Gebert Kostümwerkstätten Sandra
Stegen-Hoffmann, Doreen Scheibe, Katrin Weiszhaupt Maske Nadine Pahlen
Requisite Thomas Döll Malsaal Pasquale Ippolito Schlosserei Erich Wismar Deko und
Polsterei Philipp Lampert Schreinerei Stefan Schallner

PREMIERE 07. OKTOBER 2022

Dauer: 2 Stunden, eine Pause

Aufführungsrechte: schaeferphilippen, Theater und Medien GbR, Köln
Besonderer Dank geht an Umut Abaci für die musikalische Mitarbeit und Falko
Harriehausen für die Bass-Aufnahmen.



„Der Theaterraum steht Theaterschaffenden und Besucher:innen gleichermaßen zu“

Regisseurin Franziska Autzen, Bühnenbildnerin Eylien König
und Kostümbildnerin Naomi Kean im Gespräch mit
Dramaturgin Lena Meyerhoff

Nora Abdel-Maksouds Stück „Café Populaire“ spielt in Blinden, einer fiktiven Kleinstadt, in der vier Figuren mit sehr unterschiedlichen biografischen Hintergründen aufeinandertreffen – wie schafft man es diese auf der Bühne sichtbar zu machen, ohne Klischees zu reproduzieren?

Naomi Kean: Das war tatsächlich genau der Knackpunkt bei unserer Konzeption: Wie macht man ein Kostümbild für ein Stück über Klassismus, ohne ihn direkt zu bedienen? Wir haben uns dann schließlich für ein Kostümbild entschieden, das den Dorfcharakter des Bühnenbilds aufgreift und nicht zu sehr auf den sozialen Background der einzelnen Figuren eingeht. Die Idee war es, ein großes Bild zu schaffen und den Schauspieler:innen zu ermöglichen, die Figuren selbst anzureichern, ohne durch das Kostüm zu viel vorwegzunehmen.

Franziska Autzen: Ich glaube auch, indem man die Figuren und ihre Biografien und damit ihre Lebenssituationen ernst nimmt. Ich komme selbst vom Dorf und bin in einer Kleinstadt zur Schule gegangen.

Das zentrale Thema des Stücks ist Klassismus, die Diskriminierung aufgrund der sozialen Klasse. Darüber hinaus begegnen sich die Figuren in Blinden mit kleineren und größeren sexistischen, auch rassistischen Ressentiments. Wie kann man diesen Themen trotzdem mit Leichtigkeit und Humor begegnen?

Franziska Autzen: Es hilft schon einmal sehr, sich in einem geschützten Raum wie dem Theater mit diesen Themen auseinanderzusetzen. Als Künstler:in ist einem ja immer klar, dass die fiktiven Figuren sprechen. Trotzdem fällt es mir als Privatperson schwer, über bestimmte Dinge Witze zu machen. Aber

wir haben uns viel ausgetauscht und uns erzählt, was einem im Alltag oder in den Medien so begegnet. Das ist einfach skurril. Man muss dem Leben generell mit Leichtigkeit und Humor begegnen. Und wie es im Stück so schön heißt: „Humor hilft heilen.“

Mit dem Wettbewerb um das Kulturzentrum „Zur goldenen Möwe“ wird auch die Frage verhandelt, wem eigentlich die Stadt gehört, wem Platz und eine Bühne zustehen. Wie findet sich diese Thematik im Raumentwurf wieder?

Eylien König: Mein Entwurf thematisiert genau diese Bühne auf der Bühne, auf der die Figuren ihren Wettstreit um Sichtbarkeit und Gehör verhandeln. Gleichzeitig ist dieses Stück ja auch der Moment, in dem sich Teile des neuen Ensembles zum ersten mal dem Gießener Publikum vorstellen. Auch unter diesem Gesichtspunkt war es mir wichtig eine Bühne zu bauen, auf der sich die Schauspieler:innen bestmöglich in Szene setzen können. Der Theaterraum steht natürlich uns Theaterschaffenden und Besucher:innen gleichermaßen zu. Wir haben die vierte Wand zwischen Bühne und Publikum eingerissen, die Übergänge zwischen Bühnengeschehen und Publikumsraum sind fließend, sodass wir uns alle im selben Raum befinden. Auch im Foyer findet sich die Ästhetik des Bühnenraums wieder – um den Mikrokosmos der Vorstellung zu öffnen, bestenfalls Diskussionen anzuregen und nach außen zu tragen.

Püppi ist die Hospizälteste und hat als Besitzerin der „Goldenen Möwe“ im Gegensatz zu den jüngeren Figuren ein Klassenbewusstsein, wenn auch ein sehr romantisches. Inwiefern ist der Abend auf eine Art auch ein innerlinkes Generationenstück?

Franziska Autzen: Svenja ist reflektiert, benutzt gendersensible Sprache, bemüht sich erst einmal, alles richtig zu machen und niemanden zu verletzen. Das ist alles wichtig, und trotzdem hat sie kein Gefühl für ihre Privilegien, sie grenzt sich über ihren Konsum von „den anderen“ ab, über ihr Urlaubsziel, ihr Essen, darüber welche Bücher sie liest. Püppi lebt ein Stück in der Vergangenheit, vieles was sie sagt wirkt aus der Zeit gefallen. Aber inmitten der alten Parolen à la „Mach kaputt was dich kaputt macht!“ hat sie einen inneren politischen Kompass und Sätze, in denen viel Wahres liegt – etwa „du sollst ihre Armut nicht anerkennen, du sollst sie abschaffen“. Püppis Forderungen sind systemisch, Svenjas performativ. Beide Seiten haben ihre blinden Flecken, aber in diesem Stück kommt die jüngere meiner Meinung nach weniger gut weg, sie stellt die großen Fragen nicht mehr.

